

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 36

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entwicklungsländer brauchen Beamte

Ihre dringende Aufgabe: Die guten Absichten der Regierung durch rationelle Administration endlich zu verwirklichen

Die Heranbildung fähiger Verwaltungsfachleute für öffentliche und private Betriebe ist ein dringendes und bisher weitgehend übersehenes Problem der Entwicklungsländer, sagte letzte Woche ein deutscher Uno-Experte.

Dr. Reinhard Kovary, Uno-Wirtschaftler in Burma, legte diese These am Diplomatentag des deutschen Ostasiatischen Vereins vor, der asiatischen Diplomaten, Vertreter der deutschen Regierung und zahlrei-

chen Leitern der Wirtschaft besucht wurde.

Regierungen von Entwicklungsländern erlassen zwar, sagte er, mit gutem Willen Gesetze für die ausländischen Investitionen. In der Praxis gibt es aber Verzögerungen und Schwierigkeiten, weil die zuständigen Dienststellen des Entwicklungslandes einfach nicht in der Lage sind, schnell und vor allem richtige Entscheide zu treffen.

Dasselbe wiederholt sich, wenn die Realisierung die nächstfolgende Stufe der Verhandlung mit den privaten Wirtschaftsgruppen des betreffenden Landes erreicht hat.

Es fehlen an allen Orten die fähigen Verwaltungsleute, welche die guten Absichten ihrer eigenen Regierung administrativ verwirklichen können.

Dr. Kovary belegte diese Behauptungen mit praktischen Beispielen aus seiner Erfahrung. Er empfahl als dringenden Bestandteil der Entwicklungshilfe, in weit stärkerem Umfang als bisher Kurse für die Heranbildung von Verwaltungsfachleuten durchzuführen.

OSTEN RATIONALISIERT INDUSTRIE IM KOMERON

Typisierte Produktion wird auf einzelne Staaten verteilt

Der Komekon hat in Prag mehrere weitere Schritte für die internationale Zusammenarbeit der Maschinenindustrien des Ostblocks beschlossen.

Die Herstellung einzelner Typen wird in einigen Ländern ganz eingestellt werden; die normierten Maschinen des einen Landes sollen vermehrt in allen anderen Mitgliedstaaten des Komekon verwendet werden.

Beispiele: Die DDR wird 1961 die Produktion von über 20 Arten von Landmaschinen einstellen und dafür tschechische Produkte beziehen. Andererseits wird die Tschechoslowakei die Produktion von Kartoffelerntautomaten einstellen und diese aus der DDR beziehen.

Ungarn stellt Mess- und Prüfeinrichtungen für die Textilindustrie her, die in der DDR nicht mehr hergestellt werden.

Diese Vereinfachung stärkt unter anderem die Stellung des Ostblocks bei Verhandlungen mit Entwicklungsländern, denen eine einfache Wahl gegeben wird.

Gleichzeitig kittet sie den Ostblock stärker zusammen, weil die wirtschaftlichen Bindungen es den Staaten immer schwieriger machen, politisch aus der Reihe zu tanzen.

AFRIKANER VERLASSEN MOSKAU, DOCH NEUE WERDEN KOMMEN

Die Kongokrise hat Auswirkungen bei den in Moskau studierenden Afrikanern gehabt.

Eine Anzahl Studenten hat die Sowjetunion unter Protest verlassen.

Moskau intensiviert jedoch seine Werbung in Afrika und Asien weiter. Bei der schlechten Information in den Entwicklungsländern dürfte der Kongo in einem halben Jahr vergessen sein.

HETZE UND TOURISMUS GLEICHZEITIG BETRIEBEN

Donaudampfschiffahrtkapitän neue Moskauer Version

Die seit dem Zweiten Weltkrieg praktisch lahmgelegte Donauschiffahrt zwischen Ost und West soll durch den Ostblock wieder intensiviert werden.

Besonders liegt den Oststaaten daran, den Personenverkehr zu fördern.

Auf Initiative der Sowjetunion haben die kommunistischen Uferstaaten den Auftrag erhalten, den Schiffspark erheblich zu modernisieren und zu vergrössern.

Die UdSSR plant, nachdem sie den Verkehr von Wien flussabwärts schon übernommen hat, ganz neue Flussschiffe mit einer Stundengeschwindigkeit von zirka 60 Stundenkilometern einzusetzen.

Diese mit Torpedoboot-Tempo fahrenden Einheiten sollen dem Passagierverkehr dienen. Es ist dies ein neues Zeichen, dass Verschärfung der politischen Haltung dem Westen gegenüber und Intensivierung des Touristenverkehrs und des Handels für Moskau sehr gut Hand in Hand gehen können.

SOWJET-ZERRSPIEGEL FÜR DIE SCHWEIZ

Unsere schlechten Landesgewohnheiten werden nun einmal im Osten anders unter die Lupe genommen als bei uns

Das Moskauer Gewerkschaftsorgan «Trud» veröffentlichte am 10. September unter dem Titel «Schweizerischer Provinzialismus» einen Bericht, der hier auszuweise wiedergegeben ist.

«In der Schweiz ist das Fahrrad ein Transportmittel und dient nicht nur zum Vergnügen. Da die Frauen, wie gewöhnlich, mehr Einkäufe machen als die Männer, dominieren sie auf der Strasse. Man hat den Eindruck, dass ihre Hände nicht nur am Lenkrad, sondern am Puls des Landes liegen.»

«Dieser Eindruck ist aber falsch. Die Schweizerinnen werden nicht nur von Autos auf der Strasse bedrängt. Man unterdrückt sie auch in der Wirtschaft, in der Politik und zu Hause. Ein Drittel der Arbeiter des Landes sind Frauen, man zahlt aber für gleiche Arbeit weniger als Männern. Die Arbeiterin bekommt nur 64 Prozent vom Lohn des Mannes der gleichen Kategorie, manchmal 68 oder 66 Prozent.»

«Viele Wege des Lebens sind den Schweizerinnen geschlossen. Die höheren Angestelltenberufe sind von Männern monopolisiert. Als Lehrerin kann man nur in den untersten Klassen tätig sein. Man sieht auch keine Frau als Tramwagenführerin.»

«Die obligatorisch hübsche Stewardess der Swissair bietet die von der Gesellschaft herausgegebene Zeitschrift an. Ein gewisser R. Langford schreibt in dieser Zeitschrift: «Die Emanzipation, wenn sie einmal kommt, bringt praktisch keine Veränderung mit sich. Die Schweiz wird immer in erster Linie ein Land der Männer bleiben.»

«Solche Perspektiven erklären sich dadurch, dass die wirt-

schaftliche und politische Diskriminierung durch die im nationalen Massstab organisierte Haustyrannie ergänzt wird.»

«Die Schweiz ist das Land der kleinbürgerlichen Lebensart. Es gibt zwar nicht wenige Arbeiterfamilien, in denen Liebe und Freundschaft die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Verwandten bestimmen. Aber der Kleinbürger bleibt die dominierende Figur am schweizerischen Horizont. Die Ehefrau muss sich nach seiner Ansicht nur mit Kindern, Küche und Kirche befassen. Dabei geht der Ladeninhaber nach Ladenschluss nicht nach Hause, sondern ins Café, wo er mit Kartenspiel und Bier den Abend ... verbringt.»

Was in diesem Artikel steht, ist stellenweise nicht schärfer, als was Kritiker im eigenen Lande auch sagen. Beispielhaft für die kommunistische Informationstechnik ist jedoch das Anbringen des Klassenkampf-moments:

Wenn irgendwo Liebe herrscht, dann in Arbeiterkreisen. Wenn abends bei Bier und Karten im Café gesessen wird, dann sind es die Ladenbesitzer und andere typische Kleinbürger.

Nur teilweise richtige Informationen (Lehrerin nur in untersten Klassen, höhere Berufe von Männern monopolisiert) halten einen Zerrspiegel vor. In diesem Zerrspiegel kann man allerdings bei genügender Ehrlichkeit die eigenen Schwächen sehen.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit ist ein Postulat, das auch die kommunistischen Länder nicht verwirklicht haben. Das ist zwar keine Ausrede für ein freies Land.

Und dass die Schweizerin wirklich keinen begehrenswerten Beruf erlernen kann, wird daran erkannt, dass es keine Tramwagenführerinnen gibt.

OSTBÜRGER WERDEN MIT SPIONITIS NEU GEIMPT

Frei nach Aldous Huxley: Der Westen ist bö, bö, bö

Im ganzen Ostblock wird als Gegengift zu den Auswirkungen der touristischen Liberalisierung und ihren zahlreichen Kontakten mit Bürgern der freien Welt die «Spionitis» mit allen Mitteln geschürt (s. S. 4).

In Ungarn finden Schaufensterausstellungen statt, in denen westliche Spione mit ihren Spionagegeräten als Wachfiguren, mit den nötigen Textplakaten, gezeigt werden.

Als Wanderausstellung geht die Schau von Stadt zu Stadt, um die Ostblockbürger vor den Imperialisten zu warnen.

Die Ostpresse meldet Massenandrang bei der Ausstellung.

ATHEISMUS DIENT DEM IDEOLOGISCHEN DRILL

Kampf gegen die Religion im ganzen Ostblock

In der Sowjetunion, und seit kurzem auch in den Satelliten, wird die atheistische Propaganda verstärkt.

Es geht, wie bei der «Spionitis» (s. S. 4), darum, die Ideologie angesichts der gegenwärtigen und kommenden intensiveren Kontakte mit dem Westen zu stärken.

Unser Memo

Langsam, aber sicher beginnt sich das Problem des Altwerdens des Regimes von Mar-schall Tschiang Kai-schek auf Formosa auszuweiten. Der alte Kuomintang-Führer hatte es diesen Frühling nochmals verstanden, sich durch ein legal nicht beschlussfähiges Rumpfparlament zu einer verfassungswidrigen dritten Periode als Präsident Nationalchinas bestätigen zu lassen (KB, 2. und 9. März). Von den rund 1500 Sitzen dessen, was in Formosa als «Nationalversammlung» tagt, haben die 9 Millionen Formosaner 30 Sitze, die Vertreter der einen Million emigrierter Festlandchinesen die übrigen. Einerseits zeigen sich nun im Kuomintang Tendenzen zu einer Verständigung mit Peking (KB, 14. September), weil sich die Nationalchinesen in einer stets zunehmenden Klemme befinden: International werden sie durch die Dynamik Pekings isoliert. Im Lande selbst werden sie durch den gewöhnlichen Ueberalterungsprozess durch die Formosaner abgestossen. Neben der schon erwähnten Tendenz für einen Burgfrieden mit Peking, eventuell einem Wiederaufgehen in einem starken China (wahrscheinliches Haupt: General Tschiang Tsching-kuo, Chef der Polizei, Sohn des Marschalls, einst in Moskau ausgebildet), verstärkt sich eine andere Strömung: Alte Demokraten, die stets gegen den Kommunismus kämpften, setzen eher auf eine Eigenstaatlichkeit in Formosa, wenn auch unter Aufgabe des nationalchinesischen Anspruchs. Ihr Führer wurde vor zwei Wochen verhaftet. Es ist Lei Tschien, heute 63 Jahre alt, seit seinem 20. Jahr Kuomintang-Mitglied, ehemaliger Minister, der sich seit 1954 von Tschiang entfernt hat, weil dieser eine «Einparteien-Diktatur» errichtete. Heute Herausgeber des «Free China Fortnightly», einer kleinen, zweiwöchentlich erscheinenden Oppositionszeitschrift. Vor vier Wochen durfte Tschien formell eine Oppositionspartei gründen, die Chinesische Demokratische Partei; doch sofort nahm er im Vorstand eine Mehrzahl Formosaner auf. Unter dem Vorwand um-

stürzlerischer Tätigkeit (ausdrücklich nicht wegen der Parteigründung) wurde er schon 14 Tage darauf verhaftet. Grund: Polizeichef Tschiang Tsching-kuo hat eigene Pläne nach dem Tod seines Vaters, sieht nicht gerne die Organisation der «Formosa»-Gruppe. Wie die 9 Millionen unvertretenen Formosaner weiter an der Stange gehalten werden können, ist eine andere Frage, die sich mit jedem Jahr schärfer stellen wird.

Spiel mit Giftschlangen

In den Oststaaten wird in Wort und Bild unaufhörlich die Furcht vor dem Wiedererstehen des deutschen «Angriffsgeistes» geschürt. Bereits beginnen sich jedoch auch die Konsequenzen dieser «Westhetze» zu zeigen, indem nämlich das Vertrauen der Bevölkerung in die Zukunft und die eigenen Regierungen in den Satellitenstaa-



ten ins Wanken gerät, weil man sich fragt, was für einen Sinn bei derartigen Aussichten denn überhaupt verschiedene Massnahmen des Regimes noch haben. So zum Beispiel die Neubesiedlung der Grenz-

kurz

Bauern, die wenig für die Kolchosenwirtschaft und hauptsächlich für ihre privaten Nebengewirtschaften arbeiten, sind Parasiten und sollen deportiert werden («Kasachstanskaja Prawda», 7. September). (Die Frage stellt sich, wohin man Leute von Kasachstan aus noch deportieren kann. Red.)

Die theoretischen Bildungsmöglichkeiten und das Einspannen des Menschen in die Planwirtschaft geraten in der CSR in Konflikt: 30 Prozent der Vormittags-Werkstudenten und 50 Prozent der Abend- und Fernunterrichtsteilnehmer können die Studien nicht beenden, weil die Planwirtschaft unter vermehrter Abwesenheit dieser Leute leiden würde («Rude Pravo», 16. September).

Das DDR-Aussenhandelsunternehmen «Deutsche Stahl- und Metallhandels-gesellschaft» hat Importverträge für Walzwerkprodukte und Buntmetalle für mehrere Millionen Ost-DM mit englischen Firmen abgeschlossen («Neues Deutschland», 16. September).

Vor dem Krieg hatte Warschau 44 Hotels mit 2757 Betten (total mit Pensionen 3773); jetzt gibt es 10 Hotels (davon 2 besonders für Ausländer) mit 2850 Betten. In der UdSSR gibt es 5 Hotelbetten auf 1000 Einwohner (in Moskau 10), in Oesterreich 27, in Frankreich 30, in der Schweiz 34,5. Polen (keine Angabe) liegt noch unter der Sowjetunion («Trybuna Ludu», 7. September).

Curriculum der Woche

JOSEPH DÉSIRÉ MOBUTU

Oberst, Generalstabschef und militärischer Befehlshaber nach dem 15. September in der Republik Kongo. 31 Jahre alt. Primar- und Sekundarschule in der Provinz Aequator. Freiwilliger der Force publique, wo Unteroffizier im Verwaltungsdienst. Lernt Stenographie und Buchhaltung, wird Buchhalter im Hauptquartier. Verlässt 1956 nach sieben Jahren die Armee, um als Stenograph, Verlagsangestellter und später Reporter der belgischen Zeitung «L'Avenir» in Léopoldville zu arbeiten. Zeichnet sich durch Bildungshunger aus, besucht Kurse, wird in die Redaktion aufgenommen. Freund Lumumbas, wird Chefredaktor der ursprünglich belgischen, dann zum Organ der Nationalbewegung Lumumbas gewordenen «Actualités Africaines». Wird als einer der ersten Parteigänger Lumumbas nach Brüssel geschickt, wo er im halbstaatlichen Informationsamt «Inforcongo» arbeitet, als Korrespondent seiner Zeitung, persönlicher Delegierter Lumumbas und ständiges kongolesisches Mitglied der verschiedenen in Brüssel tagenden Konferenzen wirkt. Schreibt sich auch für Vorlesungen am katholischen Institut für Sozialwissenschaften ein. Nach der Unabhängigkeit Staatssekretär des Ministerpräsidenten, nach wenigen Tagen (erste Meuterei der Force publique) zum Obersten und Generalstabschef ernannt. Einer der wenigen neuen Offiziere, die sich auszubilden versuchen. Nimmt Kontakt mit ausländischen Botschaften und Militärs auf, wird als «ruhiger junger Mann, eher langsam und sehr gründlich» bekannt. Arbeitet eng mit dem marokkanischen General Kettani, Stabschef der Uno-Truppen, zusammen, den er als «seinen besten Freund» bezeichnet. Entzweit sich mit Lumumba, als er entdeckt, dass «sowjetische Techniker in der Force publique Propagandamaterial ohne mein Wissen verteilen» und Lumumba nichts dagegen tun will. Bekennt sich zu Kasavubu und Ileo als Regierungschef, enttäuscht von ihrer Ohnmacht, «neutralisiert» beide Regierungen. Hauptleistung: Er hat es verstanden, durch ruhige Arbeit den grössten Teil der Führer der Force publique für sich zu gewinnen. Nach Errichtung eines «Generalrates», der die Verwaltung bis 31. Dezember übernimmt, unterstellt sich Mobutu wieder dem Befehl des militärischen Beauftragten des Rates. Er bleibt vorläufig aber die zentrale Figur der Macht im Kongo.

gebiete, die von den Kommunisten ebenso emsig wie erfolglos betrieben wird. Einmal mehr werden in der «Prawda» vom 1. September die Nato (hier als ein auf der Atombombe blasender Fakir) und mit ihr der US-Imperialismus als die treibenden Kräfte bei der Remilitarisierung Westdeutschlands — im Zeichen des Hakenkreuzes — angeprangert. «Die Bonner Kobra erhebt ihr Haupt wieder», lautet die Legende.